

Dass es sich insgesamt um ein durchaus lesenswertes Buch handelt, bestätigt auch das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Potsdam, das Cord Aschenbrenner 2016 den Georg Dehio-Buchpreis verlieh.

AIRA VÕSA

JŪLIUSS DĒRINGS [JULIUS DÖRING]: *Ko es nekad negribētu aizmirst jeb Atmiņas no manas dzīves* [Was ich nicht gern vergessen möchte oder Erinnerungen aus meinem Leben] (*Vēstures avoti*, VIII). Aus dem Deutschen übersetzt, mit einer Einleitung und Kommentar von VALDA KVASKOVA. Verlag Latvijas Nacionālais arhīvs. Rīga 2016. 878 S., zahlr. Abb. ISBN 9789984836041.

Im achten Band seiner Publikationsreihe *Vēstures avoti* (Historische Quellen) hat das Historische Staatsarchiv Lettlands im Jahre 2016 die bislang unveröffentlichten Erinnerungen von Julius Döring (1818–1898), einem bekannten deutschbaltischen Künstler und Kunsthistoriker, herausgegeben. Döring war seinerzeit auch als Bibliothekar und später als Sekretär der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau tätig.<sup>1</sup> Gleichzeitig veröffentlichte das Archiv auch den deutschen Originaltext des Manuskripts in vollem Umfang, was diese Ausgabe weitaus umfangreicher macht als die lettische Fassung.<sup>2</sup>

Dörings Erinnerungen sind ohne Zweifel eine sehr aufschlussreiche historische Quelle, wobei auch die Entstehung des Textes von Interesse ist. Als Grundlage für die ausführliche Dokumentierung der Zeit von 1844 bis 1860 dienten dem Autor seine Tagebuchnotizen, aus denen er später eine zusammenhängende und fließende Erzählung und somit ein neues autobiografisches Narrativ geschaffen hat. Die übliche Form des Tagebuchs – konkret datierte Eintragungen – ist hier aufgegeben worden. Die Schilderung erfolgt in einem chronologischen Rahmen von jeweils einem Jahr. Dörings Reminiszenzen sind somit retrospektiv auch in dem Sinne, dass der Autor seine ursprünglichen Aufzeichnungen erst Jahre später zu einer erzählten Rückschau bearbeitet hat. Seine nachträglich vorgenommenen

---

<sup>1</sup> Zahlreiche Hindernisse zögerten die Herausgabe dieser Erinnerungen um fast 20 Jahre hinaus. Die erste Veröffentlichung der Fragmente der Erinnerungen von Julius Döring in lettischer Sprache ist 1999 erschienen. Siehe DACE PLĪKŠA: Jūliusa Dēringa acīm [Mit Augen von Julius Döring], in: *Latvijas Arhīvi* 3 (1999), S. 64–75.

<sup>2</sup> JULIUS DÖRING: Was ich nicht gern vergessen möchte oder Erinnerungen aus meinem Leben, Riga 2016.

Veränderungen der Tagebuchnotizen schaffen eine andere Authentizität. Zwar hat die Forschung von den Originalnotizen schon früher Gebrauch gemacht,<sup>3</sup> doch sind nun auch die Erinnerungen Dörings in vollem Umfang zugänglich. Insbesondere die Schilderungen zeitgeschichtlicher Ereignisse und die Lebensläufe etlicher Zeitgenossen im 19. Jahrhundert werden das Interesse der Historiker wecken.

Dörings wissenschaftliche Tätigkeit begann 1865 mit der Arbeit in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, doch kann man seinen Erinnerungen entnehmen, dass schon die Zeit davor, als er sich aktiv der sakralen und historischen Malerei sowie der Gemälderestaurierung zugewandt hatte, recht intensiv gewesen ist. Nach Auskunft einschlägiger Enzyklopädien schuf Döring mehr als 1000 Porträts und 23 Altargemälde;<sup>4</sup> die Zahl der von ihm restaurierten Werke dürfte rund 500 betragen (S. 23). Ausführlich hat sich die Kunsthistorikerin Edvarda Šmite mit Dörings Leben und Werk beschäftigt,<sup>5</sup> worauf auch Valda Kvaskova im einleitenden Essay der vorliegenden Ausgabe verweist (S. 9-35). Dörings Erinnerungen bestätigen Šmites Schlussfolgerung, dass dessen Veranlagungen ihn zu jenem Künstlertyp machten, der keinen pathetischen und feierlichen Ausdruck in der Kunst pflegte, wie es für die Ästhetik der Romantik charakteristisch war. Die Eintragungen im Tagebuch zeigen uns einen sachlichen, beinahe pedantischen Bürger der Mittelschicht, einen Menschen, der die ethischen Prinzipien protestantischer Arbeit verkörpert und dessen Leben mit alltäglichen und Routineaktivitäten erfüllt ist, wozu offenbar auch Ausflüge zu den Landgütern in Kurland oder gesellschaftliche Abende in Mitauer besten Kreisen zählten. So gut wie obligatorisch waren dabei auch Amateurtheater-Vorstellungen, die „lebendigen Bilder“, wie man sie damals nannte.

Der Einblick in Dörings Alltag erinnert den Leser stets daran, dass es sich hier um ein spezifisches soziales Milieu in einer immer noch streng strukturierten Gesellschaft handelte. Allerdings sehen wir, dass er durchaus auch Mitglieder anderer sozialer Schichten – wie etwa lettische Bauern und die städtische Unterschicht – zur Kenntnis nahm und deren ethnografische „Andersartigkeit“ in Form ihrer Sprache, Kleidung und ihres Verhaltens genauso sorgfältig fixiert wie die Eigenarten der deutschen Sprache in Kurland. Diese Motivation des Beobachters, eines erfahrenen Gelehrten und Antiquars, lässt einen unwillkürlich den Vergleich mit dem Ethnografen und Sammler Johann Christoph Brotze (1742–1823) ziehen.

<sup>3</sup> KARL-OTTO SCHLAU: Mitau im 19. Jahrhundert. Leben und Wirken des Bürgermeisters Franz von Zuccalmaglio (1800–1873), Wedemark und Elze 1995 (Beiträge zur baltischen Geschichte, 15), S. 280, passim.

<sup>4</sup> VELGA OPULE: Dörings, Jūliuss Johans [Döring, Julius Johann], in: Māksla un arhitektūra biogrāfijās, hrsg. von ANDRIS VILSONS, Bd. 1, Riga 1995, S. 119.

<sup>5</sup> Siehe z.B. EDVARDA ŠMITE: Latvijas mākslas vēstures epizodes, 18. gs. beigās – 20. gs. sākums [Episoden der Kunstgeschichte Lettlands, Ende des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts], Riga 2011, S. 39-99.

Die von Döring gesammelten Materialien für ein kunsthistorisches Lexikon der Ostseeprovinzen stehen hinsichtlich seiner Kenntnis von heute nicht mehr erhaltenen historischen Denkmälern und verschwundener baltischer Lebenswelten auf einer Ebene mit Brotzes Zeichnungen für dessen mehrbändige Sammlung „Monumente“. Von der herausragenden Bedeutung dieser Materialien sprechen die vielen Verweise darauf in den Forschungsarbeiten etlicher Kunsthistoriker noch hundert Jahre später.<sup>6</sup>

Auf dem Umschlag des anzuzeigenden Buches sieht man eine Skizze Dörings, einen Entwurf für das Gemälde „Bootsfahrt auf der Sengaller Aa“ (1872). Die Zeichnung ist signifikant vor allem wegen des autobiografischen Inhalts: Man erkennt darauf die Familie Döring, einschließlich des Künstlers selbst. Die in der Skizze erkennbare Struktur der Zeichnung – das „Gitter“ eines karierten Papiers, das sowohl die Koordinaten des ganzen Bildes als auch die der einzelnen Details konturiert – betont überdies die Eigenart dieser historischen Quelle. Es steht gleichsam für die vielen, scheinbar winzigen und alltäglichen Details, mit denen Dörings Werk überfüllt ist. So wie das Gitternetz auf der Zeichnung als störendes technisches Detail erscheinen mag, das dem Betrachter vielleicht sogar besser verborgen geblieben wäre, können für einen hastigen Leser auch die übermäßig vielen Kleinigkeiten aus dem Alltag des Autors als überflüssig anmuten. Man könnte fragen: Wo bleibt die Geschichte mit all den Ereignissen, Kontroversen und Interessenkonflikten, die uns die Situation in Mitau, Kurland und den drei Ostseeprovinzen in der Mitte des 19. Jahrhunderts erkennen lässt?

Doch liegt gerade darin der Sinn: Die vielen Details zeigen uns das Besondere in den Abläufen des Alltags einer konkreten Epoche, was für die Erforschung der Sozialgeschichte so wichtig ist. Nur so schaffen wir uns eine Vorstellung über das Leben eines einzelnen Individuums in seinem historischen Milieu, nur so entsteht ein Bild des Lebens weiterer gesellschaftlicher Gruppen und Kreise, ethnischen Gemeinschaften und sozialen Schichten.

Der historische Erkenntniswert der Erinnerungen Dörings verleiht dieser Publikation einen besonderen Wert. Sie in die wissenschaftliche Forschungsliteratur zu integrieren heißt, die lettische Perspektive auf die Vergangenheit zu erweitern und deren nationalen Rahmen zu durchbrechen.<sup>7</sup> Auch wenn die Anzahl von veröffentlichten Quellen in den letzten

<sup>6</sup> ROMIS BĒMS: *Apceres par Latvijas mākslu simt gados*, 18. gs. beigas – 19. gs. beigas [Betrachtungen über die Kunst Lettlands in hundert Jahren, Ende des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts], Riga 1984.

<sup>7</sup> ILGVARS MISĀNS: *Klio Latvijā. Latvijas vēstures zinātne pēc 1990. gada starp tradīcijām un orientācijas maiņu* [Klio in Lettland. Die lettische Geschichtswissenschaft nach 1990 zwischen Tradition und Neuorientierung], in: DERS.: *Klio Latvijā: Raksti par historiogrāfijas problēmām / Klio in Latvia: Articles on Historiography Problems*, Riga 2012 (Latvijas Universitātes Vēstures un filozofijas fakultātes Raksti. Sērija „Vēsture“, 2), S. 83–96, hier S. 96. Die Diskussion über die unterschiedlichen Paradigmen der Geschichtsschreibung Lettlands, die etwa Ende der 1990er

zwanzig Jahren beträchtlich gestiegen ist, werden diese kaum von der lettischen Forschung berücksichtigt und die Geschichte des 19. Jahrhunderts immer noch in der Tradition des Positivismus erforscht, die stark durch die Dominanz der politischen Geschichte geprägt ist. Somit kann die Veröffentlichung der Erinnerungen Dörings als Stimulus dienen, um neue Forschungsrichtungen zu definieren oder mindestens neue Fragen an die Vergangenheit zu stellen.

Die Zeit, über die Döring berichtet, deckt sich mit der letzten Phase des sogenannten Biedermeiers in der baltischen Geschichtsschreibung.<sup>8</sup> Natürlich konzipierte Döring sein Tagebuch nicht als historiografische Arbeit, doch lässt sein Text den Zeitgeist der Mitte des 19. Jahrhunderts spüren: Für die Ostseeprovinzen war es eine relativ ruhige Zeit, sowohl in Hinblick auf sozialhistorische Ereignisse als auch bezüglich der Stimmung in der gelehrten deutschsprachigen bürgerlichen Gesellschaft der Mittelschicht. Die konservative Richtung in der Politik Kaiser Nikolajs I. hielt in bestimmten gesellschaftlichen Kreisen die Illusion einer anhaltenden Stabilität und die Vorstellung einer gemütlichen, typisch biedermeierlichen Lebensordnung aufrecht, welche die Wertvorstellungen der Ästhetik des Klassizismus und der Romantik spiegelte. Dieses geordnete, ruhige Leben konnte allein durch Familiendramen erschüttert werden, zuweilen auch durch Nachrichten von Kriegen oder Naturkatastrophen in anderen Ländern, was dann zum aktuellen Gesprächsgegenstand in der lokalen Gesellschaft wurde, bis ein neues Thema die Aufmerksamkeit fesselte. Ausführliche, sachliche und deskriptive Schilderungen widmet Döring dem Alltag der Stadt Mitau in den 1850er Jahren. Berichtet wird vom Anblick und der Bebauung der Stadt, vom Verhalten der Städter, aber auch von den Choleraepidemien, die damals mehrmals die Hauptstadt Kurlands heimsuchten.

Dörings Text bietet einmalige Informationen für die Erforschung der Architektur in der Kulturlandschaft der Ostseeprovinzen, er beschreibt die städtische mittelalterliche Bebauung, die ländlichen Gemeindekirchen und

---

Jahren einsetzte, wird noch heute weitergeführt. „Es ist möglich, dass die Zeit gekommen ist, das Paradigma der lettischen Historiker zu ändern, die bedeutende Leistung der Deutschbalten in der Vergangenheit anzuerkennen und die Deutschbalten in das lettische Vergangenheitsbild zu integrieren“. RAIMONDS CERŪZIS: Valsts, tautas, dzimtenes vai novada vēsture? Ieskats vācbaltiešu autoru vēstures koncepcijā / History of State, Region, Homeland or the People? An Insight into the Concept of Baltic German History of Latvia, in: Latvijas vēstures un historiogrāfijas problēmas 1918–1990. Latvijas Vēsturnieku komisijas 2012. un 2013. gada pētījumi / Problems of Latvian History and Historiography 1918–1990. Research of the Commission of the Historians of Latvia 2012 and 2013, hrsg. von INESIS FELDMANIS, ULDIS NEIBURGS und VALTERS ŠČERBINKIS, Riga 2015 (Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti, 28), S. 354–370, hier S. 365.

<sup>8</sup> HEINRICH BOSSE: Geschichtsschreibung des baltischen Biedermeier, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln und Wien 1986 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 20), S. 103–120.

Gutshäuserkomplexe. Neben den bunten und anschaulichen Einblicken in das Alltagsleben und die Traditionen der lokalen deutschbaltischen Gesellschaft (inklusive genealogischer Angaben) bietet er auch Auskunft über den Fischfang, die Landwirtschaft und die Kochsitten sowie über viele andere Aspekte, die eben durchaus auch ethnografischen Aussagewert besitzen.

Dörings berufliche Beschäftigung hielt ihn (manchmal gegen seinen Willen) recht mobil, was ihn mit vielen Menschen verschiedener sozialer Schichten und Nationalitäten in Kontakt brachte – meist jedoch reichten seine Bekanntschaften in die Mittelschicht und die höheren Stände, nur selten in die entgegengesetzte Richtung. Zwar sind seine Beobachtungen der lettischen Sprache und des Alltags der Letten recht detailliert, bleiben aber episodisch. Somit bestätigt sich die in der Historiografie bestens gefestigte These, dass das Leben der unterschiedlichen Nationalitäten in den Ostseeprovinzen im 19. Jahrhundert parallel verlief und dass man sich in der Regel auf unausweichliche Kontakte beschränkte. Dörings Erinnerungen bieten dagegen viel Auskunft über die Eigenart der Lexik und der Traditionen der Deutschen Kurlands, die sich auf die alltägliche Kommunikation auswirkte.

Man gewinnt bei der Lektüre den Eindruck, dass der Verfasser bei der Überarbeitung seiner Notizen nach einem neutralen Ton suchte, indem er z.B. bei der Schilderung einzelner Personen auf ethnische Verallgemeinerungen verzichtet. Das mindert jedoch keinesfalls den Wert der für die Mentalitätsforschung relevanten Aussagen über die deutschen Bürger und den Adel. Das Ziel seines autobiografischen Werkes war zweifellos die Schilderung der Erfahrung eines Individuums. Darüber hinaus verrät der Text unverkennbar das Interesse des Autors an und dessen Kenntnisse von der Geschichte Kur- und Livlands, was wiederum den Stand der deutschbaltischen Geschichtsschreibung und deren Vorstellungen von der Landesgeschichte erkennen lässt.

Der Band bietet in zahlreichen Anmerkungen ergänzende Kommentare, die meist präzisierende Auskunft über die im Text erwähnten Personen geben. Darüber hinaus enthält er ein Namensregister, das auch über kurze biografische Informationen verfügt. Es findet sich zudem eine Ortsnamenkonkordanz. Das bereits erwähnte Vorwort von Valda Kvaskova gewährt einen ergänzenden Einblick in Dörings Biografie und macht mit den wichtigsten thematischen Schwerpunkten bekannt, die dessen Erinnerungen auszeichnen. Die umfangreiche Edition dieser historischen Quelle ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Geschichte des sozialen und kulturellen Raumes in den Ostseeprovinzen in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

MĀRTIŅŠ MINTAURS